

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Dritter Jahrgang.



Donnerstag

(1827. N^{ro} 29.)

8. März.

Der Dom und sein Erbauer.

Da liegt die Stadt gebreitet
In ihrer Mauern Haft,
Was doch der Mensch bedeutet
Der solches Hohe schafft!
Dort jener Riesentempel
Der zeigt den wahren Stempel,
Daß stolz den Dittig spreitet
Des Menschengewisses Kraft.

Die Zeitenstürme jagen
Vorüber an dem Bau,
Ja selber Blitze schlagen
Umsonst die Stirne grau;
Jahrhunderte vergingen, —
Die alten Glocken klingen,
Die alten Giebel ragen
Zum freien Himmelsblau.

Allein, wo ist sein Meister,
Durch den er uns erschien? —
„Des Thurmes Fing' er, weist er
Umsonst zum Himmel hin?“
So hör' ich es erschallen,
Des Domes ferne Hallen
Erhell't das Licht der Geister,
Die still aus Gräbern ziehn.

„Und willst du thöricht klagen,
Daß jener Leib zerfällt,
Und an des Todes Wagen
Die Menschenbrust zerschellt,
Indessen die Gebilde
Die seine Kraft erzielte
Seit der Entstehung Tagen
Ihr schützend Glück erhält?“

„Der Leib ist nicht vergangen,
Er schien nur zu vergehn;
Mit Engelgleichem Prangen
Wird einst er auferstehn,
Wenn diese Welt zerfallen,
Mit jenes Domes Hallen,
Dann wird der Mensch erlangen,
Was noch kein Aug' gesehn.“

Frans Jöfingcr.

Residenz-Abenteuer

einer reisenden Dorfgesellschaft

(Humoristische Erzählung nach Th. G. Friedrich von Fr.
Fav. Sold.)

Schon seit Jahr und Tag hatte Lieschen ihren Vater, den Oberamtmanu Kriesel, mit der Bitte bestürmt, sie endlich ein Mal die Herrlichkeiten der Residenz sehen zu lassen, wobei sie von der Mutter redlich unterstützt wurde. Der Vater wußte jedoch die Zudringlichen jedes Mal auf einen gelegneren Punkt zu verdrängen. Jetzt endlich konnte er dem Andrang ihrer vereinten Beredsamkeit nicht länger widerstehen.

Die Zeitungen kündigten nemlich ein Fest an, welches die Hauptstadt zum Centralpunkte aller Neugierigen machte, die aus den entferntesten Winkel des Reichs herbeiströmten.

Den ersten des Monats Juli sollte die Vermählung des Fürsten mit der lebenswürdigen Prinzessin * * * vollzogen werden. Der pathetische Artikel der Hofzeitung war voll von den Illuminationen, Feuerwerken, Aufzügen und Maskeraden, wodurch dieses Volksfest verherrlicht werden sollte. Unter andern kündigte er eine Luftfahrt an, wodurch der berühmte französische Aeronaut Monsieur Rossignol, in Begleitung des großen Physiologen, Professors Grauschimmel, den Glanz des Festes erhöhen würde.

Unter den vielen hohen Fremden prangte der glorreiche Name des Feldmarschalls Suwarow, welcher, dem Vernehmen nach, als außerordentlicher Abgesandter des Selbstherrschers aller Reußen, eben angelangt war.

Dieser Zeitungsartikel, dessen Wirkung der pastor loci Sebalduß mit seiner feinen Kanzel-

stimme noch um ein beträchtliches zu verstärken wußte, wirkte mit einer unwiderstehlichen Gewalt auf die bei dem Oberamtmanne so eben versammelten Honoratioren des Dorfes Liebenau, besonders aber auf Lieschen, welche nun nicht eher ruhte, als bis sie die ganze Liebenauische Freundschaft gegen den hartherzigen Vater in Aufstand gebracht hatte.

Alle, mit Einschluß des vieljährigen Hausfreundes und Grenznachbarn Herrn von Schlammersdorf, vereinigten sich zu einem Haupt- und Generalk Sturm auf des Alten Herz, und sein Anstern wollte, daß just der Oberförster Korn hineintreten mußte, ein Mann wie ein Kernschuß, dessen Kugeln und Worte jederzeit den Knopf trafen. Kaum hatte dieser die Ursache des Streites erfahren, als er sich an das Belagerungskorps angeschlossen, und nun war es um den armen Oberamtmanne geschehen. Denn der Weidmann, der, es koste was es wolle, den General Ewarow sehen mußte, schoß sogleich Bresche, indem er einen Hundsvott darauf setzte, wenn der Alte dies Mal nicht ja sage. —

2.

So war also das große Vorhaben zum Entschlus, und der Entschlus, was bei uns ehrlichen Deutschen viel sagen will, binnen vier und zwanzig Stunden zur That gereift. Mit einem Worte: die Liebenauische Freundschaft befand sich, eh' sie sich's selbst versah, auf dem Wege nach der Residenz, und wenn Lieschen auch dies Mal von ihren Herrlichkeiten nichts zu sehen bekommt, so liegt die Schuld gewiß weder an dem unzerbrechlichen Erdtewagen, in welchem die Gesellschaft eingepöfelt ist, noch an den vier braunen Elephanten, die vorgespannt sind, noch an dem schnurbärtigen Konrad, dem geübtesten Wagenlenker in und um Liebenau, sondern an der unendlichen Haide, welche sie so eben pflügten.

Kaum hatte Pastor Sebalbus von dem Gipfel seines Strohsackes herab, die gelehrte Dissertation über die Erfindung des Luftballes durch den Franzmann Montefolgierium und über die Natur und Beschaffenheit des Oxygen und Hydrogen beendigt, auch einige historische Randglossen hinzugefügt über das Schicksal des Icarus und des gottlosen Grafen Zambeccarii, und kaum war die ganze Reisegesellschaft darüber eingeschlafen, als sie plötzlich durch ein Angst und Nothgeschrei des Landjüngers von

Schlammersdorf geweckt wurde — „Huhu! wach ein Abgrund! Prr! Prr! O Herr Je! ich breche ja Arm und Bein.“ — So schrie der gute Landjunker, von einem schrecklichen Traumgesichte geängstigt, und drückte den neben ihm sitzenden Pastor Sebalbus mit Inbrunst an seinen Schmeerbauch.

„Domine!“ replizierte dieser, indem er erschrocken des Schlafers Arm faßte. „Heda! Nachbar! was Teufel sieht ihn denn an?“ — donnerte ihm gegenüberstehend der Oberamtmanne, und rüttelte ihn unsanft an den Schultern, — „hahaha!“ — lachte Lieschen, die sich schon lange an den Capricellen des schlafenden Landjüngers ergötzt hatte. Der Amtsschreiber Nichold aber, der vorne neben dem Kutscher Konrad saß, und sich gleichfalls den süßen Einwirkungen des Morpheus überlassen hatte, schrie Prr! Prr! und festete den Zügel.

„O weh! o weh!“ klagte der erwachende Landjunker, und befühlte mit Aeußerungen des heftigsten Schmerzes seine wohlgepolsterten Gliedmaßen. — „Da haben wir's! Arm und Bein gebrochen.“ —

„Aber zum Kukuk! was schnackst ihr denn da?“ entgegnete der Oberamtmanne. — „Besinnt euch doch! ihr sitzt ja wohlbehalten neben uns.“

Mit vieler Mühe wurde Herr v. Schlammersdorf endlich zur Besinnung gebracht, und begann nun nach einem schweren Seufzer, die Erzählung seiner eingebildeten Leiden.

Der gute Landjunker war nemlich, was man bei der Schwerfälligkeit seines Leichnams kaum vermuthet hatte, ein Mann von ungewöhnlich regsamer Einbildungskraft. Wenn er zum Beispiel von Gefechten, Kanonaden, Feuerbrünsten, Schiffbrüchen und ähnlichen Schreckensscenen hörte, so konnte er sich das Werdspettakel mit dem Pinsel eines Höllen- Breughell ausmalen, so daß ihm nicht selten bei Erzählungen der Art vor Grausen die Haare zu Berge standen. Unter andern ließ er einstmals von einem dicken Major aus seiner Familie, dem ein Stück Blei unverschämterweise durch den Bauch gefahren war, an welchem er einige Tage darauf unter unsäglichen Schmerzen den Geist aufgeben mußte. Plötzlich wurde der gute Landjunker von einem wüthenden Magenkrampf und Leibschneiden befallen, krümmte sich wie ein Wurm, ließ seinen Bauch mit zehnfachen Tüchern und warmen Umschlägen umhüllen, kurz er fühlte den Schuß, den sein Vetter der Major erhalten hatte, mehrere Wochen lang in seinen eignen Eingeweiden.

Und daher kam es denn auch, daß er bei des Pastors schauerhafter Erzählung von dem Schicksale des Icaro und Grafen Zambecarii, welche er im sogenannten Druffel oder Halbschlummer hörte, in die schrecklichste Seelenangst gerieth. Seine geschäftige Einbildungskraft, auf welche der fast scheiternde Stand der Sonne wie ein Brennspiegel auf den Salpeterschwamm wirkte, brachte ihm alle Schrecknisse einer solchen Luftfahrt so lebendig vor Augen, daß ihm endlich künfte, als wenn er selbst in der Luft herumkutschire, und plötzlich mit dem zerbrechlichen Fuhrwerke herabstürze.

(Fortsetzung folgt.)

Magister Nusshebers
erstes Sendschreiben über die schöne
Literatur der Neueren.

(Mitgetheilt von Eduard Silesius.)

(Fortsetzung von No. 28.)

Ich gehe daher lieber auf den — Iten Punkt über; nemlich: auf den erhabenen ästhetischen Standpunkt unserer neuesten Weltansichten, von welchem aus uns die liebe weite Welt — nicht etwa mehr als dürftige Hausflur erscheint vor'm Pallaste des Ewigen.

Die erwähnte Ansicht konnte dem Bedürfnisse einer niederen Bildungsstufe allerdings genügen. Doch in unserer Zeit, wo's Originalität gilt und Genialität (nicht nur, wie ehedem, im Plane und dessen Ausführung, sondern auch in der Idee, von welcher Thoren behaupteten, daß sie zu allen Zeiten und bei den verschiedensten Individuen dieselbe seyn müsse, wie der ungetheilte farblose Lichtstrahl, wenn sie anders das Rechte und Ewige ergriffen hat) — heut' zu Tage käme man mit einer Ansicht nicht weit, die jeder Pastor, jeder Schreiner, ja — *salva venia* — jeder dumme Holzhacker in sich trägt. Nun muß die Kunst dem präzisösen Gange der Philosophie folgen, und seltsame Namen für — noch seltsamere Dinge erfinden. Man verschmäht mit Rechte die bequeme und breite Heerstraße, die so viele Hunderte vor uns geraden Wegs zu dem ersehnten Ziele geleitet hat, und haut sich lieber Schritt vor Schritt halbschwerische Fußsteige in den senkrechten Fels, um originell und excentrisch darauf zu wandeln. Ein paar monströse Zufälligkeiten, die dem Wanderer gerade auf sei-

nem Wege aufstossen, werden zur Allgemeinheit erhoben, und unvermerkt entsteht eine Weltansicht, die denn freilich originell und einzig seyn muß, weil sie bloß subjektiv und nach Laune entstanden ist. Glückliche Zeit, in welcher mit einem Bißchen frakenhafter Phantasie zu haben ist, was früher nur durch ein Leben voll Thaten, Leiden und Erfahrungen von einem unter Millionen Ausgewählten erkauft werden konnte — *Nachruhm* und *Unsterblichkeit*! —

Was ist Ihnen nun die Welt? — ich meine nemlich den Systematikern unter ihnen; denn es gibt da solche, die dem Gevögel des Waldes an Zahl und Sorglosigkeit vergleichbar, zwitschern und hüpfen, hüpfen und zwitschern, ohne sich mit der Welt und einem Gedanken darüber den leichten Sinn zu beschweren; was ist Ihnen die Welt, die für die Andern denken? — Dem einen ein Kläres Börnlein, darin der Himmel mit seinen Sonnen, Monden und Sternlein sich abkonterfäit; an sich nichts; bloß Leben und Bedeutung gewinnend durch die himmlischen Schemen auf dem Kristallspiegel, der in einer Heiligenblende leht, und übrigens die wunderbare Eigenschaft besitzt, die wirkliche Welt — gar nicht abzuspiegeln.

Dem Zweiten ein anderer seltsamer Zauberspiegel, worin die runzelvolle Drude Vergangenheit sich selber beschaut, und daß klägliche Gesicht schneidet ob ihrer Verschollenheit und den Schranzenspielen der Buhldirne Gegenwart, welche zu bessern sie übrigens nicht sonderlich Miene macht. Im Vordergrund drehen sich durch eine künstliche mechanische Vorrichtung allerlei hölzerne Ketten und steife Fräulein in gar schweren Rüstungen und Schleppkleider, immer wiederkehrend im alterthümlichen Einerlei, umher, wie weiland in der berühmten Ochsenmühle auf der Wiener-Bastei, oder in Guckkasten des Leiermanns, — und den von Zeit zu Zeit herabfallenden Vorhang schmückt ein freiherrliches Wapen. Ganz im Gegensatz zu den früheren Weiden sucht der Dritte auf dem ausgetretenen Wege der Alltäglichkeit (gerade der Seltsamkeit wegen) zum Tempel der Unsterblichkeit zu wandeln, der sich seinen Helden gewöhnlich zu einer Ministerialkanzlei und einer Rente von etwa einer halben Million Louis (unser Held besitzt deren zu Myriaden von dem klingendsten Wortgepräge) ver-
wirklicht.

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenz- und Vermischte Nachrichten.

Lemeswar, 27. Februar 1827.

(Beschluss von No. 28.)

Betrachten wir das Schauspiel bei den Griechen, und Theophrast und Homer wird uns belehren, wie eminent das Recht der Zuschauer über den Schauspieler war. — War es nicht bei Hellas olympischen Spielen, wo der Athleten Lichas, der durch eine listigste Intrigue die Achtung des Publikums verlor, auf Befehl der Zuschauer mit Ruthen gestrichen ward?

Betrachten wir die noch erhabenern Rechte bei den Römern, wo das Leben des Gladiators von dem launigen Dامن der Zuschauer abhing; wo der berühmte Tänzer Pylades, der auf einen römischen Bürger, welcher ihn ausgepöbelte, (Sibyllis explodebat,) von der Bühne mit dem Finger deutete, von Kaiser August in's Exilium gebannt ward. Ja, mußte sich Julius Cäsar, während er die Ehre des Triumphes über die Gallier genoss, die Sarrasmen *) der Spectatoren gefallen lassen, warum sollte ein gewöhnlicher Schauspieler, Hr. L*** sich der Beurtheilung eines kunstfertigen Publikums frevelnd widersetzen dürfen?

Ähnliche Thatsachen bieten auch die vornehmsten Deutschen, französischen, italienischen und englischen Bühnen in Fülle dar. Denn das veräbte Verhältnis des Schauspielers zu dem Publikum hat in neueren Zeiten nicht die geringste Metamorphose erlitten. — Auch ist noch in keinem Koder das Gesetz zu finden, daß ein Schauspieler ohne die Folge einer gerichtlichen Action, in einem öffentlichen Blatte nicht rezensirt, oder ausgepöbel werden dürfe. Eben so wenig entsinnen wir uns auf ein gesetzliches Verbot, daß sich im Theater Niemand mit einem Pfeischen einfänden dürfte, oder daß Jemand sein Mißfallen an dem Unwerthe eines Akteurs gerade mit einem Pfeischen, und nicht mit einer Semperre ausdrücken müsse.

Noch da wir befürchten, durch eine weitläufigere Herabsetzung der Theatergeschichte der neueren Bühnen langweilig zu werden; so schließen wir unsere Debatte mit einer freundlichen Zurückweisung jener antipublitanischen Keryphäen, die vielleicht aus eingewurzelter Antipathie gegen das Rezensentenwesen, die Rechte des Publikums, so wie ihre Rechte verläugnen, und einem strafbaren Delinquenten durch ihre Schimpfede ein Asyl bereiten.

Dem Schauspieler L*** aber wollen wir bedeuten, daß wie jene Bangigkeit, welche bei der Durchlesung dieser Zeilen über die seinen frevelnden Kunsttugenden zu Theil gewordene, ihm aber großherzig nachgesehene Fächtigung sein Herz durchschauert, als eine stille Strafe seines Frevels betrachten, und stillschweigend übergehen wollen: nur möge er sich seines Glückes und der Nachsicht eines edlen Publikums also erfreuen, daß ihm sein begangener Fehltritt als warnendes Beispiel auf seiner hienigen Laufbahn diene.

L'impartial.

*) Ecce Caesar nunc triumphat, qui subegit Gallias. Nicomedes nunc triumphat, qui subegit Caesarem. Plin. Lib. 19. c. 8.

Essen, 16. Februar 1827.

(Etwas verspätet eingelangt.)

Die Trommel rollt, die Glocke schallt,
Der Feuerstrahl den Donner knallt
Und aus gewohnter Lebensruh,
Sich eilt im festlichen Gepränge
Der guten Patrioten Menge

Dem hochgeschmückten Tempel zu.

Der 12te Februar war der Tag, der uns so schön so herrlich begrüßte, an welchem 101 Kanonenschüsse von den Festungswällen denkernd die Feier des hohen Geburtsfestes unseres vielgeliebten Vaters, Kaisers und Königs Franz verkündeten. An diesem Tage begaben sich, so wie in allen andern Städten des Königreichs, auch hier bei uns die höchsten Behörden im festlichen Segen nach dem Gotteshause um dort des Himmels reichsten Segen auf das theure, rubmbezügliche Haupt zu erheben, wo sodann während der kirchlichen Cerimonien von dem hier garnisonirenden k. k. Militär und der Bürger Militz, welche auf zwei Seiten aufgestellt waren, die gewöhnlich üblichen Salven gegeben wurden. — Nach dem Gottesdienste begab sich die hohe Generalität, die Staats-Offiziere, die Civil- und Militär-Branchen 70 Personen an der Zahl, in das sogenannte Generalat Haus, wo auf Veranstaltung unseres würdigen Herrn Festungs-Kommandanten eine prächtige Tafel gegeben wurde, bei welcher unter lautem Jubel die Toasts für das Allerhöchste Kaiserhaus ausgebracht, und das beliebte Lied: Gott erhalte etc. abgesungen wurde. — Eben so sind durch ihn an diesem Tage mehrere Arme, welchen er auch Geld austheilen ließ, auf das reichlichste bewirthet worden. Diesen Tag der Bönne beschloß ein glänzender Ball, bei welchem im Saale das Bewußtbild unseres geliebten Landesvaters mit gehöriger Beleuchtung aufgestellt war. — Hier wurde während der Nacht wieder das Lied: Gott erhalte etc. unter Mitwirkung eines reisenden Virtuosen auf dem Fagotte gespielt, der auch einige Variationen über dasselbe meisterhaft ausführte.

Am Vorabende dieses freudenvollen Tages wurde uns im Theater ebenfalls ein besonderes Vergnügen zu Theil, da gleich bei Aufrollen des Vorhanges das Bewußtbild des geliebten Monarchen in einem Sternenhimmel sichtbar, Alles hoch entzückte. Madame Slawick, der hohen Feier entsprechend gekleidet, sprach mit Würde einen vortrefflichen Prolog, wobei alle Herzen in Freudenrauschen überströmten. — Die Rede sowohl als das durch gemeinschaftliches Mitwirken gut gegebene Stud „Leonold der Ruhmwürdige“ sind mit großem Beifall aufgenommen worden.

E. B.

Flüchtige Notizen.

(Journalauszüge und Privatmittheilungen.)

Würzburg. Bei unserem Theater ist kürzlich der Souffleur Lepren, wegen gar zu gewaltigen Schreiens beim Einheften abgesetzt worden, weil die Schauspieler es ehrenrührig gefunden haben, daß dieser Mensch so scharfe Beweise ihres Nichtmeritoris der Rollen gab. Ob dieser Souffleur wohl bald wieder eine Anstellung finden wird? —

Bei der gegenwärtigen Nordpol-Expedition unter dem englischen Kapitän Parry bahnt man sich den Weg durch das Eismeer am schnellsten und leichtesten mittelst der Kraft des Schießpulvers. Dieses Verfahren, welches von einem Wunderkinder in Prag eigentlich erdacht wurde, der auch verschiedene Versuche hierüber anstellte und die Resultate derselben nach London berichtete, wird nun, sonderbar genug, in englischen Zeitungen als die Erfindung eines Engländer überall anacretion, und natürlich auch geglaubt. Aus diesem Grunde hat der eigentlich wahre Erfinder den ganzen Hergang der Sache nun in mehreren öffentlichen Blättern bekannt gemacht, woraus man neuerdings abnehmen kann, welchen Glauben die so gepriesenen ausländischen Zeitungen verdienen.